

eBundle
6IN**1**

**CHRISTINA
LAUREN**

Beautiful

BASTARD

PLAYER

STRANGER

BEGINNING

BOMBSHELL

BITCH



Christina Lauren
Beautiful-Bastard Serie

A black and white photograph of a man from the chest up, wearing a dark suit, white shirt, and dark tie. He is adjusting his tie with both hands. The image is high-contrast, with deep shadows and bright highlights.

Beautiful
BASTARD

ROMAN

CHRISTINA LAUREN



Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

Der Preis dieses Bandes versteht sich einschließlich der gesetzlichen Mehrwertsteuer.

Alle handelnden Personen in dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen wären rein zufällig.

Christina Lauren

Beautiful Bastard

Roman

Aus dem Amerikanischen von
Mette Friedrichs



MIRA® TASCHENBUCH

MIRA® TASCHENBÜCHER
erscheinen in der Harlequin Enterprises GmbH,
Valentinskamp 24, 20354 Hamburg
Geschäftsführer: Thomas Beckmann

Copyright © 2014 by MIRA Taschenbuch
in der Harlequin Enterprises GmbH
Deutsche Erstveröffentlichung

Titel der nordamerikanischen Originalausgabe:
Beautiful Bastard
Copyright © 2013 by Lauren Billings und Christina Hobbs
erschienen bei: Gallery Books, New York

All rights reserved including the right of reproduction in whole or in part in any
form. This
edition published by arrangement with the original publisher, Gallery
Books, a division of Simon & Schuster, Inc., New York

Konzeption/Reihengestaltung: fredebold&partner gmbh, Köln
Umschlaggestaltung: pecher und soiron, Köln
Redaktion: Maya Gause
Titelabbildung: Simon & Schuster; Thinkstock/Getty Images, München
Autorenfoto: © Harlequin Enterprises S.A., Schweiz
ISBN eBook 978-3-95649-476-5

www.mira-taschenbuch.de
Werden Sie Fan von MIRA Taschenbuch auf Facebook!

eBook-Herstellung und Auslieferung:
readbox publishing, Dortmund
www.readbox.net

*Für SM, weil du uns unwissentlich
zusammengebracht hast.
Für unsere Fans, weil ihr es offiziell gemacht habt.
Für unsere Ehemänner, weil ihr all das ertragt.*

EINS

Mein Vater sagte immer, um den Beruf, den man machen möchte, richtig zu lernen, muss man jemand anderem dabei genau auf die Finger schauen.

„Um im Job ganz nach oben zu bekommen, musst du ganz unten anfangen“, sagte er zu mir. „Die Person werden, ohne die der CEO nicht leben kann. Seine rechte Hand sein. Lern ihre Welt kennen, und sie holen dich zu ihnen, sobald du deinen Abschluss gemacht hast.“

Ich war unersetzlich geworden – und ich war definitiv die rechte Hand. Nur dass ich in diesem Fall die rechte Hand war, die dieser verdammten Fresse meistens eine Ohrfeige verpassen wollte.

Mein Chef, Mr Bennett Ryan. *Der hübsche Bastard*.

Beim Gedanken an ihn zog sich mir der Magen zusammen: groß, umwerfend schön und durch und durch gemein. Er war das selbstgerechteste, aufgeblasenste Arschloch, das ich je kennengelernt hatte. Ich hatte gehört, wie die anderen Frauen im Büro über seine Bettgeschichten herzogen, und fragte mich, ob es dafür nichts weiter brauchte als ein hübsches Gesicht. Aber mein Vater sagte auch: „Du wirst früh begreifen, dass Schönheit nur oberflächlich ist, während Hässlichkeit bis ins Mark vordringt.“ Ich hatte in den letzten Jahren mit genügend widerwärtigen Männern zu tun gehabt, war mit einigen von ihnen sogar während der Highschool und des Colleges ausgegangen. Aber dieser hier toppte sie alle.

„Ach, hallo, Miss Mills!“ Mr Ryan stand in der Tür zu meinem Büro, das als Vorzimmer zu seinem diente. Seine Stimme war honigsüß, trotzdem stimmte da was nicht ... süß wie Honig, der eingefroren war und Risse bekommen hatte.

Ich zuckte zusammen, nickte kurz. Nachdem ich erst Wasser über mein Telefon geschüttet hatte, dann meine

Ohringe in den Küchenabfallzerkleinerer hatte fallen lassen, dann auf der Interstate jemand auf mich draufgefahren war und ich auf die Cops warten musste, um ihnen zu sagen, was wir eh alle wussten – dass der andere Schuld hatte – war das Letzte, was ich an diesem Morgen brauchte, ein schlechtgelaunter Mr Ryan.

Pech für mich, dass es ihn in keiner anderen Geschmacksrichtung gab.

Ich sagte mein übliches „Guten Morgen, Mr Ryan“ und hoffte, dass er wie üblich mit einem knappen Nicken antwortete.

Aber als ich versuchte, mich an ihm vorbeizuschlängeln, murmelte er: „Tatsächlich? ‚Morgen‘, Miss Mills? Wie spät ist es denn in Ihrer kleinen Welt?“

Ich blieb stehen und erwiderte seinen kalten Blick. Er war gut zwanzig Zentimeter größer als ich – bevor ich für ihn arbeitete, hatte ich mich noch nie so klein gefühlt. Ich war seit sechs Jahren bei der Ryan Media Group. Aber seit seiner Rückkehr zum Familienunternehmen vor neun Monaten hatte ich begonnen, Absätze zu tragen, die ich zuvor als zirkusreif empfunden hätte, um ihm einigermaßen auf Augenhöhe zu begegnen. Selbst so musste ich noch ein wenig zu ihm aufsehen, und er genoss das eindeutig – seine haselnussbraunen Augen funkelten.

„Ich hatte einen ziemlich grauenhaften Morgen. Es wird nicht wieder vorkommen“, sagte ich mit zum Glück fester Stimme. Ich war noch nie zu spät gekommen, nicht ein einziges Mal, aber natürlich machte er beim ersten Mal gleich ein Riesending draus. Schnell drückte ich mich an ihm vorbei, hängte Handtasche und Mantel in den Schrank und machte den Computer an. Dabei versuchte ich so zu tun, als würde er nicht im Türrahmen stehen und jede meiner Bewegungen beobachten.

„Grauenhaft ist eine ziemlich passende Beschreibung für das, womit ich mich während Ihrer Abwesenheit rumschlagen musste. Ich habe persönlich mit Alex Schaffer

gesprachen, um auszubügeln, dass er die unterschriebenen Verträge nicht wie versprochen erhalten hat: um neun Uhr morgens, Ostküstenzeit. Ich musste Madeline Beaumont anrufen, um ihr mitzuteilen, dass wir mit dem Proposal in der Tat wie besprochen weitermachen werden. Anders ausgedrückt – ich habe heute Morgen zugleich Ihren und meinen Job gemacht. Selbst bei einem ‚grauenhaften Morgen‘ müsste es Ihnen doch möglich sein, um acht Uhr da zu sein? Einige von uns stehen früh auf und beginnen bereits vor dem Brunch mit der Arbeit.“

Ich blickte kurz zu ihm auf. Wie er mir da herausfordernd gegenüberstand, die Arme vor der breiten Brust verschränkt und mich wütend anstarrte – und das alles nur, weil ich eine Stunde zu spät war. Ich blinzelte und bemühte mich, nicht wahrzunehmen, wie sein gut geschnittener Anzug sich über seinen Schultern straffte. Im ersten Monat unserer Zusammenarbeit hatte ich während einer Konferenz den Fehler begangen, den Fitnessbereich unseres Hotels aufzusuchen, und als ich hereinkam, stand er schweißgebadet und mit nacktem Oberkörper neben dem Laufband. Er besaß ein Gesicht, für das jedes Männermodel morden würde, und das unglaublichste Haar, das ich je bei einem Mann gesehen habe. Postkoitales Haar. So nannten die Mädchen unten es, und ihnen zufolge trug es zu Recht diesen Namen. Das Bild, wie er sich mit seinem T-Shirt den Oberkörper abtrocknete, hat sich für immer in mein Hirn gebrannt.

Natürlich musste er es damit zerstören, dass er den Mund öffnete. „Schön zu sehen, dass Sie sich endlich mal für Ihre körperliche Fitness interessieren, Miss Mills.“

Arschloch.

„Es tut mir leid, Mr Ryan, antwortete ich, mit nur einem Hauch Sarkasmus in der Stimme. „Mir ist klar, welche Last ich Ihnen aufgebürdet habe, indem Sie gezwungen waren, die Faxmaschine selbst zu bedienen und den Telefonhörer

abzunehmen. Wie schon erwähnt, wird es nicht wieder vorkommen.“

„Da haben Sie recht, das wird es nicht.“ Er lächelte von oben herab.

Wenn er nur die Klappe halten würde, dann wäre er echt perfekt. Ein Stück Klebeband über seinem Mund würde schon reichen. Ich hatte welches in meiner Schreibtischschublade, das ich ab und zu herausnahm und streichelte und darauf hoffte, es eines Tages einsetzen zu können.

„Und nur damit Sie diesen Zwischenfall nicht so schnell wieder vergessen, möchte ich die genauen Status-Tabellen für die Schaffer-, Colton- und Beaumont-Projekte bis um fünf auf meinem Schreibtisch sehen. Und dann machen Sie die verlorene Zeit von heute Morgen wieder wett, indem Sie für mich im Konferenzraum einen Probedurchlauf Ihrer Präsentation des Papadakis-Accounts vor dem Gremium liefern. Wenn Sie zukünftig diesen Account übernehmen, müssen Sie mir schon beweisen, dass Sie wissen, was zum Teufel Sie da machen.“

Meine Augen weiteten sich, während ich zusah, wie er sich umdrehte und die Bürotür hinter sich zuschlug. Er wusste verdammt genau, dass ich mit diesem Projekt – das auch Thema meiner BWL-Masterarbeit war – weiter war als geplant. Ich hatte noch Monate Zeit, um meine Folien fertigzustellen, sobald die Verträge unterzeichnet waren – was sie noch nicht waren, es gab ja noch nicht mal einen fertigen Entwurf. Und jetzt, bei all dem, was sonst noch anstand, wollte er, dass ich eine Probe-Abschlusspräsentation hielt, in ... Ich sah auf meine Uhr. Na toll, siebeneinhalb Stunden, falls ich das Mittagessen ausfallen ließ.

Ich öffnete den Papadakis-Account und legte los.

Während sich alle zum Mittagessen aufmachten, blieb ich wie festgeklebt auf meinem Stuhl sitzen, bewaffnet mit

meinem Kaffee und einer Packung Studentenfutter aus dem Automaten. Normalerweise brachte ich mir Reste vom Abendessen mit oder holte mir mit den anderen Praktikanten was zu futtern, aber heute hatte ich dafür keine Zeit. Ich hörte, wie die äußere Bürotür aufging und sah hoch. Als meine Freundin Sara hereinkam, lächelte ich. Sara war in dem gleichen BWL-Praktikantenprogramm der Ryan Media Group wie ich, auch wenn sie in der Buchhaltung arbeitete.

„Fertig fürs Mittagessen?“, fragte sie.

„Mensch, Sara, tut mir leid. Ich weiß, ich hab’s versprochen, aber dieser Tag ist die Hölle.“ Ich sah sie entschuldigend an, und ihr Lächeln verwandelte sich in ein Grinsen.

„Ist der Tag die Hölle oder der Chef?“, frotzelte sie und setzte sich auf meine Tischkante. Sara arbeitete nicht für ihn, aber sie wusste trotzdem *alles* über Bennett Ryan. Er war in diesem Gebäude eine lebende Legende. Als jüngster Sohn der Firmengründer Elliott Ryan und als notorisch gemeines Genie akzeptierte Bennett es nur selten, dass ihm jemand widersprach. Himmel, wenn ich nicht so gut wäre in meinem Job und nicht schon so lange dabei, hätte ich nicht die Hälfte von dem geschafft, was ich heute bereits erledigt hatte.

„Ich ersticke in Arbeit“, sagte ich und pustete mir ein paar Fransen aus der Stirn. „Selbst wenn ich mich verdoppeln könnte, würde ich es nicht rechtzeitig schaffen.“

„Lass dich von diesem Arsch nicht herumkommandieren. Wir wissen alle, wer hier in Wahrheit die Trümpfe in der Hand hat, Chloe.“ Sara lächelte mir zu und verließ das Büro.

Ich schob meinen Rock ein bisschen hoch, um meine Strümpfe zu überprüfen. „Und zu all dem Mist kommt jetzt noch hinzu ...“, begann ich, als ich hörte, dass Sara zurückkam, „... dass diese blöden Dinger bereits ein Loch haben. Ein echter Scheißtag, oder?“

Ich sah kurz auf – und hielt abrupt inne. Es war nicht Sara, die vor mir stand. Ich lief puterrot an und zog den Rock rasch wieder hinunter.

„Es tut mir leid, Mr Ryan, ich –“

„Miss Mills, da Sie und die anderen Büromädchen anscheinend genügend Zeit haben, um problematische Unterwäsche zu besprechen, gehen Sie doch bitte, nachdem Sie die Papadakis-Präsentation fertig haben, noch zu Willis Büro hinunter und besorgen mir die Marktanalyse und -segmentierung für Beaumont.“ Er betrachtete sich prüfend im Spiegelbild meines Fensters und richtete seine Krawatte. „Denken Sie, Sie schaffen das?“

Hatte er mich gerade „Büromädchen“ genannt? Ja, natürlich erledigte ich als Praktikantin häufiger einfache Assistenzarbeiten für ihn, aber er wusste verdammt gut, dass ich schon jahrelang für diese Firma gearbeitet hatte, bevor ich das JT Miller Stipendium der Northwestern bekam. In vier Monaten würde ich meinen Wirtschaftsabschluss haben.

Meinen Abschluss haben und verflucht noch mal von Ihnen weg kommen, dachte ich. Ich sah auf und direkt in seine glühenden dunklen Augen. „Ich frage gerne Sam, ob sie ...“

„Das war kein Vorschlag“, schnitt er mir das Wort ab. „Ich möchte, dass Sie die Unterlagen holen, Miss Mills.“ Er starrte mich einen Moment grimmig an, bevor er sich auf dem Absatz umdrehte und zurück in sein Büro marschierte.

Was zum Teufel war nur sein Problem? War es wirklich nötig, dass er wie ein Teenager die Türen knallte? Ich nahm meinen Blazer von der Stuhllehne und machte mich auf den Weg zu dem anderen Büro ein paar Häuser weiter.

Als ich zurück war, klopfte ich an seine Tür. Keine Antwort. Ich drehte den Türknauf. Abgeschlossen. Vermutlich vergnügte er sich gerade mit einer Treuhandfonds-Prinzessin bei einem Nachmittagsquickie, während ich wie eine Bekloppte durch Chicago rannte. Ich schob die Aktenmappe

durch den Briefschlitz und hoffte, dass die Papiere jetzt überall auf dem Boden herumlagen und er sich bücken musste, um sie eigenhändig aufzuheben. Geschähe ihm nur recht. Die Vorstellung, wie er auf dem Fußboden kniete, um ihn herum verstreut die Unterlagen, gefiel mir ziemlich gut. Aber soweit ich ihn kannte, würde er mich vermutlich in sein steriles Höllenloch rufen, um alles aufzuräumen, während er zusah.

Vier Stunden später waren die Status-Updates vollständig, meine Folien einigermaßen sortiert, und ich hätte beinahe hysterisch aufgelacht, was für ein grauenhafter Tag das wirklich war. Ich malte mir einen äußerst blutigen und quälend langsamen Tod für den Jungen bei Kinko's aus. Es war doch wirklich simpel gewesen, was ich von ihm verlangt hatte. Ein paar Kopien, ein paar Bindungen. Wirklich ein Kinderspiel. Rein und raus. Aber nein. Es hatte *zwei Stunden* gedauert.

Ich spurtete den dunklen Flur des inzwischen leeren Gebäudes hinunter, die Präsentationsunterlagen fest unter den Arm geklemmt, und warf einen Blick auf meine Uhr. Zwanzig nach fünf. Mr Ryan würde mir den Arsch aufreißen. Ich war zwanzig Minuten zu spät. Und wie ich heute Morgen erfahren durfte, hasste er „zu spät“. „Zu spät“ war ein Ausdruck, den es im Bennett-Ryan-Wichser-Wörterbuch nicht gab. Außerdem fehlten: *Herz, Freundlichkeit, Mitgefühl, Mittagspause* oder *Dankeschön*.

Hier war ich also und rannte auf meinen Stelzenabsätzen italienischer Pumps durch die leeren Flure, rannte zum Henker.

Tief durchatmen, Chloe. Er kann Angst riechen.

Als ich mich dem Konferenzraum näherte, versuchte ich, meine Atmung unter Kontrolle zu bekommen, und verlangsamte meine Schritte. Weiches Licht schien unter der geschlossenen Tür hindurch. Er war sicherlich schon da, wartete auf mich. Ich glättete sorgfältig Haar und Kleidung,

soweit es möglich war, und richtete den Papierstapel unter meinem Arm. Dann holte ich tief Luft und klopfte an die Tür.

„Herein.“

Ich trat in einen anheimelnd erleuchteten Raum. Der Konferenzraum war riesig; eine Wand bestand aus einem vom Boden bis zur Decke reichenden Fenster, das vom siebzehnten Stock aus einen herrlichen Blick auf Chicago bot. Nebel verdunkelte den Himmel draußen, und die Wolkenkratzer sprenkelten den Horizont mit ihren erleuchteten Fenstern. In der Mitte des Raumes stand ein langer schwerer Holztisch, und am Kopfende, gegenüber der Eingangstür, saß Mr Ryan.

Sein Jackett hing über der Stuhllehne, die Krawatte war gelockert, die blütenweißen Hemdsärmel bis zu den Ellenbogen aufgekrempt, und sein Kinn lag auf seinen zu einem Dach geformten Fingerspitzen. Sein Blick bohrte sich in meinen, aber er sagte kein Wort.

„Ich bitte um Entschuldigung, Mr Ryan“, sagte ich mit wackliger Stimme, weil ich immer noch zu heftig atmete. „Das Kopieren dauerte ...“ Ich hielt inne. Ausreden würden mir jetzt auch nicht helfen. Außerdem würde ich nicht zulassen, dass er mich für etwas beschuldigte, was nicht in meiner Macht lag. Er konnte mich mal am Arsch lecken. Mit neuem Mut gewappnet, hob ich das Kinn und ging zu ihm hinüber.

Ohne ihm in die Augen zu sehen, zog ich aus meinen Unterlagen eine Kopie der Präsentation hervor und legte sie vor uns auf den Tisch. „Sind Sie bereit? Kann ich anfangen?“

Anstatt einer Antwort durchbohrte er mit seinem Blick meine herausfordernde Fassade. Das Ganze wäre um einiges leichter, wenn er nicht so fantastisch aussähe. Er zeigte auf die Unterlagen vor ihm, damit ich fortfuhr.

Ich räusperte mich und begann mit meiner Präsentation. Während ich auf die verschiedenen Aspekte des Proposals einging, starrte er stumm auf seine Kopien. Warum war er so ruhig? Mit seinen Wutausbrüchen konnte ich umgehen.

Aber dieses gespenstische Schweigen? Das brachte mich aus dem Konzept.

Als ich mich über den Tisch lehnte und auf ein paar Diagramme zeigte, passierte es.

„Ihr Zeitplan für den ersten bedeutenden Projektabschnitt ist ein wenig ambi...“ Ich hielt mitten im Satz inne. Mir stockte der Atem. Seine Hand drückte sanft gegen mein Kreuz, bevor sie weiter nach unten glitt und auf der Rundung meines Hinterns liegen blieb. In den neun Monaten, die ich jetzt für ihn arbeitete, hatte er mich kein einziges Mal absichtlich berührt.

Und dies war eindeutig absichtlich.

Die Hitze seiner Hand brannte sich durch meinen Rock hindurch und in meine Haut. Jeder Muskel in meinem Körper spannte sich an, und ich hatte das Gefühl, etwas in mir würde schmelzen. Was zum Teufel tat er da? Mein Verstand schrie mich an, ich solle seine Hand wegstoßen und ihm verbieten, mich jemals wieder anzufassen, aber mein Körper sah das anders, vollkommen anders. Meine Nippel wurden hart. Ich biss die Zähne zusammen. *Diese treulosen Nippel.*

Mein Herz pochte in der Brust, und es verging mehr als eine Minute, ohne dass einer von uns etwas sagte, als seine Hand plötzlich meinen Schenkel hinunterfuhr, ihn zu streicheln begann. In der Stille des Konferenzraums war nichts weiter zu hören als unser Atmen und die gedämpften Geräusche der Stadt unter uns.

„Drehen Sie sich um, Miss Mills.“ Leise brach er das Schweigen, und ich streckte den Rücken durch, den Blick nach vorn gerichtet. Langsam drehte ich mich um, und seine Hand glitt über mich hinweg, umfasste meine Hüfte. Ich spürte seine ausgebreitete Hand, von den Fingerspitzen auf meinem Kreuz bis zu der Stelle, wo sich sein Daumen in das weiche Fleisch direkt vor meinem Hüftknochen bohrte. Er erwiderte meinen Blick, als ich hinunter in seine Augen sah.

Ich beobachtete, wie seine Brust sich hob und senkte, jeder Atemzug tiefer als der vorherige. Ein Muskel zuckte in seinem kantigen Kiefer, als er begann, seinen Daumen zu bewegen, mit ihm langsam vor und zurück fuhr, den Blick fest auf mich geheftet. Er wartete darauf, dass ich ihm Einhalt gebot; ich hatte wirklich ausreichend Zeit, ihn wegzuschieben oder mich einfach umzudrehen und zu gehen. Aber bevor ich reagieren konnte, musste ich erst einmal diesen Ansturm an Gefühlen sortieren. Ich hatte so etwas noch nie empfunden – und ich hätte nie erwartet, dass ich so etwas ausgerechnet für ihn empfinden würde. Ich wollte ihm einerseits eine runterhauen, andererseits wollte ich ihn an seinem Hemd zu mir heranziehen und seinen Hals lecken.

„Was denken Sie?“, flüsterte er, sein Blick herausfordernd und besorgt zugleich.

„Das versuche ich gerade herauszufinden.“

Den Blick unverwandt auf meinen geheftet, ließ er seine Hand weiter hinuntergleiten. Seine Finger fuhren über meinen Schenkel, bis zum Saum meines Rocks. Er schob ihn ein Stück hoch, sodass seine Fingerspitzen meinen Straps berührten, den seidenen Rand des schenkelhohen Strumpfes. Ein Mittelfinger schob sich unter den dünnen Stoff und zog ihn ein wenig hinunter. Ich schmolz dahin, weich und warm.

Wie konnte ich nur zulassen, dass mein Körper so reagierte? Ich wollte ihm immer noch eine runterhauen, aber jetzt wollte ich mehr als alles andere, dass er weitermachte. Das heftige Ziehen zwischen meinen Beinen nahm zu. Er berührte den Rand meines Slips und schob seine Finger unter den Stoff. Ich spürte, wie er über meine Haut glitt und meine Klit kurz berührte, bevor er einen Finger in mich hineinschob, und ich biss mir auf die Lippen, versuchte vergebens, ein Stöhnen zu unterdrücken. Als ich zu ihm hinuntersah, bildeten sich Schweißperlen auf seiner Stirn.

„Verdammt“, knurrte er leise. „Du bist so feucht.“ Seine Augen schlossen sich – er schien den gleichen inneren Kampf zu kämpfen wie ich. Ich sah hinunter auf seinen Schoß, wo sich etwas gegen das weiche Material seiner Hose wölbte. Ohne die Augen zu öffnen, zog er seinen Finger heraus und umschloss mit seiner Faust die dünne Spitze meines Slips. Er bebte, als er zu mir auf sah, die Wut stand ihm deutlich ins Gesicht geschrieben. Mit einer einzigen schnellen Bewegung riss er mir den Slip vom Leib. Das Reißen des Stoffes echote in der Stille.

Er packte grob meine Hüften, hob mich auf den kalten Tisch und spreizte meine Beine. Mir entfuhr unwillkürlich ein Stöhnen, als seine Finger wieder zwischen meine Beine glitten, sich in mich hineinschoben. Ich verachtete diesen Mann, aber mein Körper verriet mich; ich lechzte nach mehr von dem, was er tat. Er war verdammt gut darin. Seine Berührungen waren nicht sanft und liebevoll, wie ich es gewohnt war. Dieser Mann hier war gewöhnt, zu bekommen, was er wollte, und wie es schien, wollte er in diesem Augenblick *mich*. Mein Kopf fiel zur Seite, als ich mich auf die Ellbogen stützte und zurücklehnte, spürte, wie mein Orgasmus im Eiltempo herannahte.

Zu meinem absoluten Horror winselte ich tatsächlich: „Oh, bitte.“

Er hielt inne, zog seine Finger zurück und ballte sie vor sich zur Faust. Ich setzte mich auf, packte seine Seidenkrawatte und zerrte seinen Mund auf meinen. Seine Lippen fühlten sich genauso perfekt an, wie sie aussahen, weich und fest. Ich war noch nie von jemandem geküsst worden, der eindeutig jeden Einfallswinkel und jede neckende Bewegung kannte, um mich damit beinahe völlig um den Verstand zu bringen.

Ich biss auf seine Unterlippe, während meine Hände sich hektisch an seinem Schritt zu schaffen machten und seine Gürtelschnalle öffneten. „Sie beenden jetzt besser, was Sie da angefangen haben, Mr Ryan.“

Da stieß er einen tiefen, wütenden Laut aus und griff nach meiner Bluse, riss sie auf. Die silbernen Knöpfe verteilten sich auf dem langen Konferenztisch. „Ich habe vor, mehr als das zu tun, Miss Mills.“

Er strich mit seinen Händen über meine Rippen und über meine Brüste, rieb mit seinen Daumen über meine strammen Nippel, vor und zurück, vor und zurück, wobei er mit seinem finsternen Blick die ganze Zeit mein Gesicht fixierte. Seine Hände waren groß und so grob, dass es beinahe schmerzte. Aber anstatt zusammenzuzucken oder mich zurückzuziehen, drückte ich mich stärker gegen seine Handflächen. Ich wollte mehr. Wollte es härter.

Er knurrte, griff fester zu. Mir kam der Gedanke, dass ich blaue Flecken davontragen könnte, und für einen perversen Moment hoffte ich, dass es so wäre. Ich wollte mich auf irgendeine Art an dieses Gefühl erinnern können, dieses Gefühl, mir absolut sicher zu sein, was mein Körper wollte, vollkommen entfesselt.

Er lehnte sich so weit vor, dass er in meine Schulter beißen konnte, und flüsterte: „Du verdammte Nervensäge.“

Ich kam nicht nah genug heran, fummelte hektisch an seinem Reißverschluss herum, schob seine Hose und seine Boxershorts hinunter. Ich drückte fest seinen Schwanz, spürte, wie er gegen meine Handfläche pochte.

„Mills!“

Die Art, wie er zischend meinen Nachnamen ausspuckte, hätte mich wütend machen müssen, aber ich fühlte jetzt nur noch eins: reine, unverfälschte Lust. Er zog meinen Rock meine Schenkel hinauf und drückte mich auf den Konferenztisch hinab. Bevor ich auch nur ein einziges Wort sagen konnte, hielt er mit einer Hand meine Fußknöchel fest, nahm seinen Schwanz in die andere, trat einen Schritt vor und drang tief in mich ein.

Es gelang mir noch nicht mal, über das laute Stöhnen entsetzt zu sein, das ich von mir gab – das hier fühlte sich besser an als alles je zuvor.

„Was war das?“, zischte er, während seine Hüften gegen meine Beine klatschten, als er noch tiefer in mich eindrang. „So bist du noch nie gefickt worden, oder? Du wärst nicht so eine Nervensäge, wenn man dich mal ordentlich rannehmen würde.“

Was dachte er, wer er war? Und warum machte es mich so sehr an, dass er auch noch recht hatte? Ich hatte noch nie außerhalb des Betts Sex gehabt, und es hatte sich noch nie so angefühlt.

„Ich hab schon besseren erlebt“, spottete ich.

Er lachte, ein leises, höhnisches Lachen. „Sieh mich an.“

„Nein.“

Er zog ihn heraus, als ich kurz davor war zu kommen. Zuerst dachte ich, er würde mich tatsächlich so zurücklassen, doch dann packte er mich an den Armen und zog mich vom Tisch, seine Lippen und seine Zunge auf meine gedrückt.

„*Sieh* mich an“, sagte er wieder. Und jetzt endlich, wo er nicht mehr in mir war, gelang es mir. Er blinzelte, ruhig und nur ein Mal, die langen dunklen Wimpern strichen über seine Wangen, und dann sagte er: „Bitte mich, dich zu ficken.“

Sein Ton passte nicht dazu. Er klang wie eine Frage. Aber seine Wortwahl war so typisch für ihn – durch und durch Bastard. Ja. Ich wollte, dass er mich fickte. Aber ich würde ihn verdammt noch mal nie um irgendetwas bitten.

Ich senkte meine Stimme, starrte zurück. „Sie sind ein Arschloch, Mr Ryan.“

Sein Lächeln verriet mir, wie siegessicher er war. Ich hätte ihm am liebsten in die Eier getreten, aber dann würde ich nicht mehr das bekommen, was ich eigentlich wollte.

„Sagen Sie bitte, Miss Mills.“

„Bitte, fick dich selbst.“

Als Nächstes spürte ich die kalte Fensterscheibe an meinen Brüsten, und der krasse Temperaturunterschied zwischen dem Fenster und seiner Haut entlockte mir ein

Stöhnen. Ich stand in Flammen, sehnte mich mit jeder Faser meines Körpers nach seinen groben Berührungen.

„Zumindest bist du berechenbar“, knurrte er in mein Ohr, bevor er in meine Schulter biss. Er trat gegen meine Füße. „Mach die Beine breit.“

Ich spreizte die Beine, und ohne zu zögern zog er meine Hüfte nach hinten und stieß in mich hinein.

„Magst du die Kälte?“

„Ja.“

„Du hinterhältiges, schmutziges Mädchen. Du magst es, wenn man dir zusieht, stimmt's?“, murmelte er und nahm mein Ohrläppchen zwischen seine Zähne. „Du liebst es, dass ganz Chicago hier hochgucken kann und sieht, wie du gevögelt wirst. Ja, du liebst jede Minute davon, mit deinen hübschen Titten ans Glas gepresst.“

„Hör auf zu quatschen, du machst es nur kaputt.“ Was nicht stimmte. Kein bisschen. Seine tiefe, raue Stimme machte mich vollkommen geil.

Aber er lachte nur in mein Ohr, und vermutlich bemerkte er, wie ich beim Klang seiner Stimme erschauerte. „Willst du, dass sie sehen, wie du kommst?“

Ich stöhnte nur, unfähig zu sprechen, während er mich noch härter gegen die Glasscheibe drängte.

„Sag es. Wollen Sie kommen, Miss Mills? Antworte mir, oder ich höre auf und lass mir stattdessen von dir einen blasen“, zischte er und drang mit jedem Stoß tiefer und tiefer in mich ein.

Der Teil von mir, der ihn hasste, zerschmolz wie Zucker auf der Zunge, und der Teil von mir, der alles wollte, was er mir zu geben hatte, wurde größer, heißer und fordernder.

„Sag es mir einfach.“ Er lehnte sich vor, saugte mein Ohrläppchen zwischen seine Lippen und biss kurz zu. „Ich verspreche, dass ich es dir gebe.“

„Bitte“, sagte ich und schloss die Augen, um nichts mehr mitzubekommen außer ihm. „Bitte. Ja.“

Er griff um mich herum, bewegte seine Fingerspitze über meiner Klit mit genau dem richtigen Druck und im richtigen Rhythmus. Ich spürte, wie er an meinem Nacken lächelte, und als er seinen Mund öffnete und seine Zähne auf meine Haut drückte, war ich erledigt. Wärme strömte meine Wirbelsäule hinunter, um meine Hüften herum und zwischen meine Beine, und ich presste mich ruckartig an ihn. Meine Hände stemmte ich gegen das Glas, mein gesamter Körper erbebte von dem Orgasmus, der mich überrollte, mir den Atem nahm. Als er schließlich nachließ, zog Ryan seinen Schwanz heraus und drehte mich zu sich um, saugte an meinem Hals, meinem Kinn, meiner Unterlippe.

„Sag Danke“, flüsterte er.

Ich grub meine Hände in sein Haar und zog fest daran, in der Hoffnung, eine Reaktion von ihm zu bekommen. Ich wollte herausfinden, ob er wirklich alles unter Kontrolle hatte oder ob er wahnsinnig war. Was taten wir da?

Er stöhnte, lehnte sich gegen meine Hände und bedeckte meinen Hals mit Küssen, drückte seine Erektion gegen meinen Bauch. „Jetzt besorg du es mir.“

Ich griff mit einer Hand nach seinem Schwanz und begann, ihn zu massieren. Er war schwer und groß, lag perfekt in meiner Hand. Ich hätte ihm das gerne gesagt, aber nie im Leben würde ich ihn wissen lassen, wie wunderbar er sich anfühlte. Stattdessen wich ich zurück und sah ihn unter halb gesenkten Lidern hinweg an.

„Ich werde dich so heftig kommen lassen, dass du vergisst, dass du eigentlich das größte Arschloch der Welt bist“, brummte ich und glitt am Fenster herunter. Dann nahm ich langsam seinen Schwanz in den Mund, bis tief in den Rachen. Er spannte die Muskeln an und gab ein tiefes Stöhnen von sich. Ich sah zu ihm auf: Seine Handflächen und seine Stirn ruhten auf der Fensterscheibe, die Augen fest geschlossen. Er wirkte verletzlich, und er sah umwerfend schön aus in seiner Hingabe.

Aber er war nicht verletzlich. Er war der größte Scheißkerl auf diesem Planeten, und ich kniete vor ihm. Das ging nicht, auf gar keinen Fall!

Also stand ich auf, anstatt ihm zu geben, was er – wie ich wusste – wollte, schob meinen Rock wieder hinunter und sah ihm in die Augen. Es war einfacher so, ohne dass er mich berührte und gegen meinen Willen irgendwelche Gefühle in mir hervorrief.

Ein paar Sekunden vergingen, ohne dass einer von uns beiden zur Seite sah.

„Was zum Teufel tust du da?“, sagte er mit rauer Stimme. „Knie dich hin und mach den Mund auf.“

„Niemals.“

Ich hielt mein knopfloses Hemd vorne zusammen und verließ den Raum. Dabei betete ich, dass meine wackligen Beine mich nicht verraten würden.

In meinem Büro packte ich meine Handtasche, die auf dem Schreibtisch lag, warf mir den Blazer über und versuchte ihn hektisch und mit zitternden Fingern zu schließen. Mr Ryan war mir nicht gefolgt, und als ich zum Fahrstuhl lief, betete ich, dass der Lift kommen würde, bevor ich meinem Chef wieder ins Gesicht sehen musste.

Bevor ich endlich draußen war, durfte ich über das Geschehene nicht mal nachdenken. Ich hatte zugelassen, dass er mich vögelte, mir den verflucht nochmal gigantischsten, geilsten Orgasmus meines Lebens schenkte ... und dann hatte ich ihn mit bis zu den Knöcheln runtergelassenen Hosen im Konferenzraum stehen lassen, mit den dicksten Eiern seit Menschengedenken. Wenn das einer anderen passiert wäre, hätte ich ihr sicher begeistert ein High-five gegeben. Nur war es leider keiner anderen passiert.

Scheiße.

Die Türen öffneten sich, und ich drückte den Knopf, zählte die Stockwerke nach unten. Sobald der Fahrstuhl in der Lobby angekommen war, hechtete ich den Gang entlang.

Ich hörte noch, wie der Wachmann irgendetwas von wegen spätem Feierabend sagte, aber ich winkte nur und rannte an ihm vorbei.

Bei jedem Schritt erinnerte mich das Brennen zwischen meinen Beinen an die Ereignisse der letzten Stunden. Als ich bei meinem Wagen ankam, drückte ich auf die Fernbedienung, öffnete die Tür und ließ mich in die Sicherheit des Ledersessels sinken. Ich betrachtete mich im Rückspiegel.

Was zum Teufel war da gerade abgegangen?

ZWEI

Verflucht. Ich bin dermaßen am Arsch.

Seit ich vor dreißig Minuten aufgewacht war, starrte ich an die Decke. Mein Hirn: ein Chaos. Mein Schwanz: hart.

Oder besser: *wieder* hart.

Mürrisch starrte ich gegen die Zimmerdecke. Egal, wie oft ich mir einen runterholte, seitdem sie mich gestern Abend stehen gelassen hatte, die Erektion kam jedes Mal zurück. Und auch wenn ich das nicht für möglich gehalten hatte – es war diesmal tatsächlich schlimmer als die hundert anderen Male, die ich so aufgewacht war. Denn dieses Mal wusste ich, was ich verpasste. Sie hatte mich nicht mal kommen lassen.

Neun Monate. Neun beschissene Monate mit Morgenlatte, Selbstbefriedigung und endlosen Fantasien über jemanden, den ich noch nicht mal wollte. Na ja, das stimmte nicht ganz. Ich wollte sie. Ich wollte sie mehr als jede andere Frau, die ich je gesehen hatte. Das Riesenproblem war nur, dass ich sie hasste.

Und sie hasste mich auch. Ich meine, sie hasste mich *wirklich*. In den einunddreißig Jahren, die ich inzwischen auf der Welt war, war ich noch nie einer Frau begegnet, die mich so in Rage brachte wie Miss Mills.

Allein bei ihrem Namen regte sich mein Schwanz. Verdammter Verräter. Ich starrte auf die Stelle, wo sich das Laken zu einem Zelt wölbte. Dieses bescheuerte Körperteil war schuld an dem ganzen Schlamassel. Ich fuhr mir übers Gesicht und setzte mich auf.

Warum konnte ich ihn nicht einfach in der Hose lassen? Ich hatte es fast ein Jahr lang geschafft. Es hatte funktioniert. Ich blieb immer auf Distanz, kommandierte sie herum, verflucht, selbst *ich* musste zugeben, dass ich mich wie ein Bastard benahm. Und dann hatte ich einfach die Kontrolle verloren. Es hatte nicht mehr gebraucht als diesen

dass du mich fertigmachst“, grinste ich und kletterte langsam auf ihn.

Er war verschwitzt, seine Haare fielen auf das Kissen unter ihm. Seine Muskeln spannten sich an und wanden sich unter der glatten, gebräunten Haut. Seine Augen sahen nichts im Raum außer mir, flammten heiß auf vor Vorfreude auf das, was ich gleich tun würde. Ich betrachtete ihn; frisch gevögelter Haar, leuchtende braune Augen, Lippen, so mitgenommen von meinem Mund und meiner Haut, dass sie rot und wund waren. Sein Puls hämmerte in seinem Hals, und ich fuhr mit einem Finger die verschwitzte Mitte seiner Brust hinunter, über den verletzlichen Solar Plexus, hinunter zu seinem Bauchnabel, und folgte dann dem Pfad von Härchen, der zu seinem Penis führte, noch nass von mir, noch hart und perfekt und praktisch meiner Berührung entgegenpochend.

„Nein“, sagte ich und wanderte mit meinen Händen zurück zu seinem Oberkörper, genoss es, wie er sich anfühlte. Es war echt nicht fair. In einer perfekten Welt würde Bennett Ryan eine männliche Hure sein, sodass jede Frau von seinem Körper profitieren könnte.

Aber lasst uns ehrlich sein: *Scheiß drauf.*

„Nein‘?“, wiederholte er, die Augen zu Schlitzeln verengt.

„Du hast mich fertiggemacht“, sagte ich schulterzuckend. „Ich bin müde.“

„Chloe. Schieb den verdammten *Schwanz* in deinen *Mund*.“

„Das würde dir gefallen?“

Seine Nasenflügel weiteten sich, seine Hüften bogen sich hoch zu mir, anscheinend ohne dass er es wollte. „Jetzt, Chloe.“

„Sag bitte.“

Sich abrupt aufsetzend, knurrte er: „Chloe, *bitte* erstick an meinem Schwanz.“

Ich lachte laut auf, kuschelte mich an ihn und fuhr mit den Händen in dieses Chaos aus verschwitztem,

fantastischem Haar. Mich vorlehnend, bedeckte ich seinen Mund mit meinem, saugend und nass, hungrig nach seinem Geschmack, danach, seine Laute zu spüren. Ich küsste ihn, weil er mich zum Lachen brachte, weil er mich zum Schreien brachte. Ich küsste ihn, weil er der einzige Mensch war, der mich wirklich verstand, weil er in mancher Weise so unglaublich anders war als ich, dass es an ein Wunder grenzte, dass wir uns überhaupt mal bei etwas einig waren. Ich küsste ihn, weil er Bennett Ryan war, mein hübscher Bastard.

An meinen Lippen spürte ich ihn lächeln, hörte die leise Vibration seines Lachens, von meinem Mund abgedämpft. „Ich liebe dich“, sagte er.

Ich lehnte mich zurück, nickte und flüsterte: „Ich dich auch. Ich liebe dich in einem furchterregenden Ausmaß.“

„Dann mal im Ernst, Mrs Ryan“, sagte er. „Schieben Sie meinen Schwanz in Ihren Mund.“

DANKSAGUNGEN

Es ist surreal, mit dem Schreiben der *Beautiful*-Serie fertig zu sein, weniger als ein Jahr nachdem wir sie an Gallery verkauft haben. Wir freuen uns darauf, mit etwas Neuem anzufangen, aber es ist eine bittersüße Erfahrung: Wir haben wirklich die tollste Zeit unseres Lebens dabei gehabt, diese schlüpfrigen Romane zu schreiben. Wir werden diese verrückten Charaktere vermissen.

Wir würden gern als Erstes allen danken, die sich mit uns mit diesen Büchern – von *Beautiful Bastard* bis *Beautiful Beginning* – auf die Reise gemacht haben: Wir hatten den größten Spaß dabei, das mit euch zu erleben. Danke, aus tiefstem Herzen, dass ihr unsere Bücher gekauft und gelesen habt. Wir schreiben noch immer mit genauso viel Irrsinn und Leidenschaft wie damals, als wir mit diesem Abenteuer angefangen haben. Wir hoffen sehr, dass euch gefällt, was als Nächstes kommt.

Unsere Agentin, Holly Root, hatte einen sechsten Sinn bezüglich Adam Wilson; vermutlich wusste sie einfach, dass er perfekt zu unseren Büchern und zu uns passen würde. Wir haben es in jedem Buch gesagt, und wir sagen es noch mal: Danke an euch beide, dass ihr genau so seid, wir ihr seid, denn ihr seid genau, was wir gebraucht haben. Holly, du ziehst die Zügel an, wann immer wir es nötig haben, und lässt sie locker, wenn du darauf vertrauen kannst, dass wir unser Ding schon machen. Adam, du hast diese Romane so viel besser gemacht – und du hast uns von der Masse an Randnotizen abgelenkt, indem du sie witzig (und treffend) formuliert hast. Ein Cupcake ist auf dem Weg zu dir. Wir mögen dich. Wir mögen dich sehr.

Was Jen Bergstrom in Orlando zu uns gesagt hat, stimmt: Das Gallery-Imprint von Simon & Schuster arbeitet wie eine große Familie, und wir haben das vom ersten Tag an gespürt. Danke an Adam, dass du uns an den Tisch geholt

hast. Und an Carolyn Reidy, Louise Burke, Jen Bergstrom: danke, dass ihr uns mit so viel Engagement und Enthusiasmus aufgenommen habt. Danke an Kristin Dwyer und Mary McCue in der Öffentlichkeitsarbeit, dass ihr so unermüdlich an diesen sechs Romanen in nur zehn Monaten gearbeitet habt (und auch dafür, dass ihr einfach krass und unwiderstehlich entzückend seid und unsere Lieblinge). Danke, Liz Psaltis und Ellen Chan, für die erstaunliche Arbeit, die ihr im Marketingbereich geleistet habt. Ein Dank geht an Carly Sommerstein, unseren Hersteller, den wir mit unserem ständigen Hü-Hott fast zur Raserei gebracht haben. Wir waren begeistert von jedem einzelnen Cover – danke, Lisa Litwack und John Vairo! –, die Umschlagsabteilung hat sich beim Designen selbst übertroffen. Danke an unseren Korrektor für den Witz, den wir ein Leben lang lustig finden werden. Und ein Vorabdank an all die Volontäre, die auch in Zukunft immer dafür sorgen werden, dass Adam den Cupcake mit dem Zuckerknochen essen wird. Ja, wir sind erst zwölf.

Lauren Suero, du bist von Tag eins an so gut zu uns und dem *Beautiful*-Team gewesen. Danke, dass du unsere Social-Media-Accounts am Laufen gehalten hast, alle *Beautiful*-Nachrichten mitverfolgt und uns in unserer Textbox bei Laune gehalten hast. Jennifer Grant, danke für deine Hilfe bei der Promo-Seite und der Webseite. Was du für uns getan hast, ist wirklich der Wahnsinn. Danke an alle Blogger, die uns rezensiert, empfohlen, getweeted und sonst wie über uns gesprochen haben. Eure Unterstützung bedeutet uns so viel!

An unsere *Beautiful*-Vorableser – Erin, Martha, Tonya, Myra, Tawna, Anne, Kellie, Katy und Gretchen –, danke, dass ihr euren Blick, eure Zeit, eure Gedanken mit uns geteilt habt. Diese Romane zu schreiben hat uns unwahrscheinlich viel Spaß gemacht, und wir hoffen, dass ihre Lektüre euch ebenfalls ein bisschen Freude bereitet hat. Wir finden es wirklich richtig toll, wenn ihr eure Formulare mit glücklichen